

## Mit Lust ans Werk

IM GESPRÄCH: MICHAEL SCHNEIDER

Die Fragen stellte Johannes Jansen

CONCERTO: Die Flöte ist schon 40.000 Jahre alt, aber sie gilt nicht gerade als aufregendes Instrument. Erst Frans Brüggen hat ihr so etwas wie Sex-Appeal eingehaucht. Was hat Sie als junger Mensch an diesem Instrument gereizt?

SCHNEIDER: Sie meinen die Blockflöte? Sie war ja nicht mein Hauptinstrument. Ich habe zwar als Kind ein bißchen herumgedudelt, aber mein erstes richtiges Musikinstrument war das Cello, dann kam das Klavier. Querflöte spielte ich so nebenbei, aber das ganz schön. Darum hat man mich ermuntert, Konrad Hünteler nachzueifern, der auf der gleichen Schule war wie ich – er ist allerdings acht Jahre älter – und damals schon Unterricht bei Günther Höller hatte. 1969 ging ich dann auch zu Höller an die Rheinische Musikschule in Köln. Das war ein sehr interessantes Institut, man konnte dort die gleichen Abschlüsse machen wie an der Musikhochschule. Es war fast ein Konkurrenzunternehmen mit sehr guten Lehrern wie Höller oder Christoph Caskel, die später auch an der Hochschule unterrichteten. Aber das Blockflötenspiel habe ich mehr oder weniger autodidaktisch betrieben, aus Interesse an der Alten Musik.

CONCERTO: Wer war dabei Ihr Vorbild? Brüggen?

SCHNEIDER: Nein, zunächst gar nicht. Meine musikalische Sozialisation vollzog sich übers Radiohören, das heißt über den WDR und die Cappella Coloniensis...

CONCERTO: Da ist es Ihnen ergangen wie vielen anderen. Ich treffe immer wieder Leute, die noch die Namen der Mitwirkenden von vor dreißig Jahren aufsagen können. Das Vorbild hieß also eher Hans-Martin Linde?

SCHNEIDER: Ja, und natürlich Günther Höller. Erst als ich mein Studium in Köln abgeschlossen hatte, bin ich zu Walther van Hauwe nach Holland gegangen. Das war eine faszinierende Erfahrung.

CONCERTO: Wenn bis dahin die Blockflöte nur eine Nebenrolle gespielt hat, wie haben Sie dann den ARD-Wettbewerb gewonnen?

SCHNEIDER: Gewonnen, nun ja, den dritten Preis, ein erster und zweiter wurde nicht vergeben. Es war eine ziemlich schwache Konkurrenz. Trotzdem hätte ich nicht im Traum damit gerechnet, diesen Wettbewerb zu gewinnen, nach nur einem Jahr Vorbereitung.

CONCERTO: Wenigstens wussten Sie nun, welches Ihr Hauptinstrument war...

SCHNEIDER: Ich wusste nur, dass ich Musiker sein wollte, aktiv in einem wunderbaren Orchester wie der Cappella oder dem Collegium aureum, aber auch im pädagogischen Bereich. Darin war mir mein Lehrer Günther Höller ein großes Vorbild. Er hat mich und unzählige andere Studenten an dieses Musikleben herangeführt.

CONCERTO: Neben ihm haben Sie ja auch in der Cappella gespielt und wenig später dann ihr eigenes Ensemble gegründet, die Camerata Köln. Eine Solo-Karriere haben Sie nicht angestrebt?

SCHNEIDER: Das hat mich nie gereizt. Aber wohlgemerkt: Ich bin nicht der Leiter der Camerata. Wir haben uns damals als Kammermusikensemble zusammengefunden – Karl Kaiser, Hans-Peter Westermann, Michael McCraw, Rainer Zipperling, Harald Hoeren und ich. Als ich nach dem ARD-Wettbewerb die Chance bekam, eine Schallplattenaufnahme zu machen, waren sie schon mit dabei.

CONCERTO: Die Camerata war neben Reinhard Goebels Musica Antiqua die zweite Neugründung mit dem Namen Köln im Wappen. Aber das Markenzeichen der Camerata ist ihre personelle Kontinuität: Drei der Gründungsmitglieder spielen heute noch mit, mit zweien unterrichten Sie Tür an Tür am Institut für Alte Musik und Aufführungspraxis in Frankfurt am Main. Als Sie die



Michael Schneider (Fotos: M. Borggreve)

Seine Funktion als Leiter der Alte-Musik-Abteilung der Frankfurter Musikhochschule bürdet ihm eine Menge Verpflichtungen auf, die mit Musik nur noch indirekt zu tun haben. Trotzdem hat er nicht aufgehört, Musiker zu sein. Er ist es mit Leib und Seele. Und verfügt dabei über ein erstaunliches Organisationstalent. Anders lassen sich seine Präsenz in den Konzertsälen und die beeindruckende Zahl der Schallplattenaufnahmen – viele davon preisgekrönt – nicht erklären. Ob als Soloflötist, als Dirigent oder Primus inter pares der Camerata Köln, die er vor 25 Jahren mit gegründet hat: Michael Schneider lebt den Musikerberuf mit Leidenschaft. Das zeigt sich im Gespräch und auch in anderen Dingen: Als das Interview vorbei ist, drückt er dem Gesprächspartner eine CD mit dem »Stabat Mater« von Franz Ignaz Beck in die Hand und bekennt: »Die Aufnahme hat ihre Schwachpunkte. Aber ich kämpfe für dieses Werk.«